

Das umstrittene Erbe von 1989: Gesellschaftliche Aneignungen, Umdeutungen, Erinnerungspolitiken

Sektionsveranstaltung der Sektion Kulturosoziologie zum 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) 2020 in Berlin („Gesellschaft unter Spannung“)

Call for Papers bis 30.3.2020

„Das Erbe und die Symbole der friedlichen Revolution liegen ungenutzt auf der Straße.“

In dieser Veranstaltung der Sektion Kulturosoziologie wird es um zeitgenössische Aneignungen der Revolution von 1989 gehen. Damit werden die aktuellen kollektiven Erzählungen der Revolution in den Blick genommen, in denen die Ereignisse von 1989 (sozusagen als leerer Signifikant) eine je andere Gestalt und Deutung erhalten. Verknüpft sind hiermit Fragen nach Kultur- und Geschichtspolitik, die sich mit der Revolution, dem Ende der DDR und der Wiedervereinigung verbinden, um gegenwärtige politische Positionen und Gestaltungsvorhaben zu fundieren.

Die Erinnerung an 1989 wird seitens ganz differenter Akteure und Akteursgruppen in nicht weniger als zentralen gesellschaftlichen Debatten benutzt – nämlich solchen, die sich um die Frage der politischen Repräsentation der (Ost-)Bevölkerung wie auch um die der kollektiven Identität der BewohnerInnen der ‚neuen‘ Bundesländer drehen. Dabei zeichnen sich tiefe Spaltungen ab. Eine besonders zugespitzte kollektive Erzählung von 1989, eine besonders auffällige Erinnerungspolitik war die Behauptung der AfD in den Landtagswahlkämpfen von 2019, die Revolution von 1989 müsse erst noch zu Ende geführt werden („Vollende die Wende“, „Wende 2.0“), denn die Bundesrepublik sei eine „DDR 2.0“ (u.a. die ehemalige Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld). Das ist nicht unkommentiert geblieben. Um eine andere Aneignung von 1989 handelt es sich, wenn etwa SchauspielerInnen Originaltexte der Revolution von 1989 verlesen; oder wenn die Revolution als eine dargestellt wird, die direkt in die ausländerfeindlichen Ausschreitungen von 1992 geführt habe.² Ebenso sind jene Gedenkveranstaltungen zu nennen, in deren Rahmen Bundeskanzleramt und Bundespräsidialamt ihre kollektiven Erzählungen von 1989 darstellen - die Gründungsgeschichte der neuen BRD. Dabei spielen die revolutionären Parolen von 1989 eine zentrale Rolle bei allen Beteiligten (von „Wir sind das Volk“ zu „Wir sind ein Volk“).

Dieser konflikthafte Bezug auf 1989 ist geradezu zu einem Marker für Differenzwahrnehmungen bezüglich unterschiedlicher politischer Kulturen in Deutschland geworden. So erlebt auch „politische Kultur“ als Erklärungskonzept eine Konjunktur, wobei eine kulturosoziologische Konzeptualisierung noch weithin aussteht. Welche aktuelle Rolle spielt also die Erinnerung an die Revolution von 1989 in den gesellschaftlichen Kämpfen und Konflikten, auf welche Ereignisse wird damit reagiert, mit welchen Medien wird dies ausgetragen, welche Facetten werden in den Vordergrund gestellt und welche verleugnet?

Es sind ganz verschiedene Beiträge willkommen, sowohl theoretisch, thematisch als auch methodisch. So ließe sich z.B. aus biografischer Perspektive nach subjektiven Erinnerungen und Geschichtsbildern

¹ Erhardt Neubert, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/ex-ddr-buergerrechtler-wehren-sich-gegen-afd-vereinbarung-a-1280723.html>

² https://www.rosalux.de/veranstaltung/es_detail/GNOFQ/erinnerung-an-1989---die-deutsche-erinnerungskultur-und-ihre-leerstellen/

fragen; im engeren Sinne einer ‚Soziologie der Kultur‘ könnte aber die Bedeutung von Kulturinstitutionen für die Aneignung von ‚1989‘ eruiert werden; oder es wären vergleichende Ansätze zur kollektiven Erzählung anderer Revolutionen denkbar (‚1979‘ z.B.). Gesucht sind ebenso Versuche einer genuin kultursoziologischen Konzeptualisierung „politischer Kultur“.

Vorschläge für einen Vortrag können **bis 30.03.** an die drei Veranstalter/innen eingereicht werden:

Heike Delitz: heike.delitz@uni-bamberg.de

Alexander Leistner: a.leistner@uni-leipzig.de

Uta Karstein: karstein@uni-leipzig.de